

Entwicklungspolitische Herbstkonferenz des DEAB am 10.11.2019

Begrüßung Freda Matilda Marful

Sehr geehrte Abgeordnete,
sehr geehrte Frau Ministerin Schopper,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Im Namen des DEAB-Vorstands, möchte ich alle willkommen heißen zu unserer Entwicklungspolitische Herbstkonferenz 2019 zum Thema: „**Afrika im Blick – wie engagiert sich Baden-Württemberg in den nächsten Jahren?**“

„Afrika im Blick“

Die zwei Fragen hier sind: **wessen Blick** und warum sollen WIR uns in Baden-Württemberg **für Afrika engagieren**.

Erste Frage: Wessen Blick? Die Frage verursacht viele weitere Fragen – einige dieser Fragen sind:

Wer blickt auf Afrika:

das Land, die Institutionen, die sogenannten Menschen mit afrikanischem Hintergrund in Baden-Württemberg,

die „Afrika Expert*innen“ bzw. zuständigen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit in Baden-Württemberg?

Wie gesagt, es sind eine Menge Fragen.

Für mich ist wichtig, was wir mit diesem Thema bzw. diesen Fragen erreichen wollen. Wenn wir uns an den Zielen dieser Fragen orientieren wollen und das Streben nach **globaler Gerechtigkeit** im Blick behalten, dann können wir viel positives im Sinne von Entwicklungszusammenarbeit erreichen.

Allerdings setzt dies vieles voraus.

Was sind diese Voraussetzungen: Wir müssen eine differenzierte Bild von Afrika haben, das die Realität besser widerspiegelt.

Das heißt zunächst, dass wir das „WIR“ inklusiv definieren müssen.

Inklusiv heißt alle, die sich mit dem Thema beschäftigen: staatlich, nicht staatlich, mit und ohne afrikanischen Migrationshintergrund.

Mit diesem Wir müssen wir uns über einen

gemeinsamen Blick verständigen,

gemeinsame Ziele definieren,

gemeinsame Strategien entwickeln und gemeinsam umsetzen.

Hier lautet das Motto „GEMEINSAM SIND WIR STARK“!

WIR wollen effektiv sein, WIR wollen globale Gerechtigkeit fördern und das möglichst partnerschaftlich, nach dem SDG Ziel 17.

Nur so können WIR eine zukunftsfähige Baden-Württembergische Initiative für „Afrika“ gestalten.

WIR müssen die Bedeutung für das gemeinsame Handeln aller Akteure (auf gleicher Augenhöhe, insbesondere mit Experten und Expertinnen mit afrikanischer Herkunft).

WIR haben viele Experten afrikanischer Herkunft in Baden-Württemberg. Nutzen WIR das Potential, das WIR hier haben!

Der DEAB trägt bei zu dem gemeinsamen WIR durch Veranstaltungen wie dieser Herbstkonferenz um mit Entscheidungsträgern und Zivilgesellschaftlichen Vertretern nach gemeinsamen Lösungsansätzen suchen.

Dies führt zur zweiten Frage meiner Rede heute.

Warum sollen WIR Afrika im Blick behalten,
warum sollen WIR uns gemeinsam für Afrika engagieren?

Weil es Globale Zusammenhänge gibt; zum Beispiel zwischen Flucht und Fluchtursachen Bekämpfung.

WIR müssen die Bedeutung des Einsatzes für globale Gerechtigkeit hervorheben.

Dazu ist Partnerschaftsarbeit wichtig.

SDG Ziel 17 ist kein kosmetisches Ziel: Ohne Partnerschaft die auf gegenseitiger Unterstützung beruht, können WIR es nicht schaffen.

Es geht nicht nur um die Partnerschaft mit Afrika, sondern vor allem auch um die Partnerschaft mit den Akteuren vor ort hier in Baden-Württemberg, sehr geehrte Damen und Herren!

Es gibt viel zu tun.

Das Wer und Was, wissen WIR! Das Wann ist heute. Das Wie, durch Was? soll der Kern unsere Gespräche heute und weiterhin eine der Hauptziele unserer Arbeit sein.

Ich wünsche mir und uns Allen eine angenehme partnerschaftliche Diskussion.

**Sehr geehrte Frau Schopper, sehr geehrte Abgeordnete,
liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,**

die vom ABI vorgelegte Bestandsaufnahme „Afrika im Blick“ ist aus unserer Sicht eine gute, komprimierte und differenzierte Bestandsaufnahme. Hilfreich ist dabei vor allem auch die Einordnung in bestehende Politiken auf den verschiedenen Ebenen.

Neben den Ministerien, staatlichen Institutionen und Vertreter*innen der Wirtschaft konnten sowohl der DEAB als auch weitere entwicklungspolitische zivilgesellschaftliche Akteure Sichtweisen und Anliegen einbringen, die auch zu guten Teilen Eingang gefunden haben.

Der Zeitraum der Erhebung war kurz, die zeitlichen und personeller Ressourcen aller begrenzt. So kam es, dass viele Akteure nicht einbezogen wurden oder sich nicht ausreichend Gehör verschaffen konnten. Dazu gehören vor allem auch entwicklungspolitische diasporische Vereine und Experten mit besonderem Bezug zu Afrika. **Darum ist es uns im DEAB wichtig zu betonen, dass im kommenden Prozess der Umsetzung verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um diese Akteure, ihre Sichtweisen und Kompetenzen, einzubinden.**

Die 16 Kernmaßnahmen, die empfohlen werden, halten wir alle für bedenkenswert. Sie erfordern in jedem Fall weitere Konkretisierungen und verbindliche Planungen.

Im folgenden möchte ich mich aus Sicht des DEAB auf **zwei Punkte** konzentrieren, die sich in mehreren Kernmaßnahmen des Gutachtens wiederfinden:

1. Wir brauchen in Baden-Württemberg mehr Afrika-Kompetenz

2. Wir brauchen vor allem mehr Dialog und mehr gemeinsames Lernen mit afrikanischen Partnern und Experten, auf allen Ebenen. Hierzu müssen unterstützende Strukturen ausgebaut werden.

Der Blick auf unseren Nachbarkontinent Afrika mit seinen 54 Staaten ist immer noch geprägt von schockierender Ignoranz. Das Wissen ist gering und einseitig – sowohl in der baden-württembergischen Bevölkerung als auch an Schulen und Universitäten. Nicht einmal die Landespartnerschaft mit Burundi ist bekannt.

Die schiere Größe des Kontinents, seine Anzahl an Ländern, Sprachen, Kulturräumen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen und Systemen, vor allem aber auch die jahrhundertealte Geschichte der verschiedenen Regionen sind weitgehend unbekannt.

Diese Ignoranz setzt sich fort in den **öffentlichen Medien**. Zahlreiche Stereotype sind in Sprache und Bildern präsent. Oft sind diese Stereotype herabwürdigend bis hin zu offenem oder verstecktem Rassismus.

Die Reflektion darüber findet in der formalen Bildung fast gar nicht und in der informellen Bildung noch zu wenig statt.

Die Aufarbeitung des **Kolonialismus**, mit seinen menschenverachtenden Ideologien und Herrschaftsinstrumenten, die bis heute nachwirken, und die Beteiligungen und Verwicklungen auch baden-württembergischer Akteure, findet, wenn überhaupt, nur in kleinen Kreisen statt.

Der öffentliche Diskurs ist immer noch geprägt von der schlichten Vorstellung, dass man den armen Afrikanern helfen sollte. Und manche Spender*in hat mich schon gefragt „Ja, nützt das denn? Ändert sich denn etwas? Ist das nicht ein Fass ohne Boden?“

Was viele Menschen nicht wissen ist dreierlei:

1. Dass es in vielen afrikanischen Ländern Entwicklung gibt, Wirtschaftswachstum stattfindet und demokratische Entwicklungen erkämpft werden.
2. Dass die Industrienationen, darunter auch Deutschland, einiges dazu beitragen, dass afrikanische Länder in ihrer Entwicklung eher behindert als gefördert werden.
3. Dass unser eigenes Wirtschafts- und Entwicklungsmodell eine ruinöse Erdüberlastung und wachsende Ungleichheit in und zwischen Staaten hervorgebracht hat – ein Exportmodell?

Selbst im Marshallplan für Afrika des BMZ ist zu lesen, dass – Zitat - »Reformen in Afrika durch Reformen in Europa ergänzt werden müssen«. Schwerpunkte sind »**ein gerechter Handel, der Kampf gegen illegale Finanzströme und ein Stopp von Waffenlieferungen** in Krisengebiete«. Zitatende.

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen europäischen und afrikanischen Ländern sind so angelegt, dass die für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe gesichert werden und unsere hochtechnologischen Waren oder überschüssigen Agrarprodukte – die berüchtigten Hühnenschlegel, Tomatenmark, Milchpulver - möglichst ungehindert auf die afrikanischen Märkte kommen. Ohne Rücksicht auf lokale Unternehmen, die der Billigkonkurrenz aus den Industrienationen nicht Stand halten.

Und dass **Rohstoffe** möglichst billig gekauft werden, ohne sich um menschenrechtliche Sorgfaltspflichten in den Lieferketten zu kümmern.

Auch mit den **EPAS**, den Wirtschaftspartnerschaftsabkommen zwischen EU und Afrika, werden vor allem *unsere* Interessen gesichert.

Unter dem Stichwort **Terrorbekämpfung** arbeitet Europa ungeniert mit Herrschern und Eliten zusammen, die Menschenrechte verletzen, sich an den Reichtümern ihrer Länder bedienen und vor allem militärisch aufrüsten.

Unter dem Stichwort **Fluchtursachenbekämpfung** werden Maßnahmen finanziert, die Flüchtende in Lagern halten, um sie davon abzuhalten, in Deutschland anzukommen.

Zwischen 2000 bis 2010 verloren 39 afrikanischen Staaten, die in einer Studie 2015 als Beispiele ausgewählt worden waren, 511 Milliarden US-Dollar durch Kapitalflucht. Dieser Betrag übersteigt die im Rahmen offizieller Entwicklungshilfe transferierte Summe von 317 Milliarden Dollar oder die der ausländischen Direktinvestitionen von 316 Milliarden.

Was bedeutet das für Baden-Württemberg?

Über diese Dinge muss informiert und geredet werden. Es muss eine neue Afrika-Kompetenz aufgebaut werden, mit sowohl Faktenwissen zum Kontinent als auch kritischer Auseinandersetzung über unsere historischen und aktuellen Beziehungen. Dazu brauchen wir auch die Kompetenzen von Experten in und aus afrikanischen Ländern, um unseren eurozentrischen Blickwinkel zu erweitern.

Es geht um Bildung, sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich.

Darum ist aus unserer Sicht die **Kernmaßnahme 4** von herausragender Bedeutung:

- a) Systematischer Einbezug von Bildung für Nachhaltige Entwicklung, BNE, und Globalem Lernen im Unterricht und in der Lehrkräfteausbildung unter Einbezug Afrikas, u. a. durch gezielte Bereitstellung von Unterrichtsmaterial zu Afrika.
- b) Förderung außerschulischer Maßnahmen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globalem Lernen (Afrikakompetenz).

BNE konnte als Leitperspektive in den Bildungsplänen des Landes verankert werden. Hier können zahlreiche Bezüge zu Afrika hergestellt werden.

Viele außerschulische Akteure machen Angebote dazu. 2018 wurden z.B. über das Programm Bildung trifft Entwicklung beim EPIZ Reutlingen mehr als 1000 Einsätze von 174 Referierenden organisiert, davon **68 aus einem afrikanischen Land oder mit afrikabezogenen Erfahrungen**. Das ist beeindruckend, aber bei 5000 Schulen doch sehr wenig.

Lehrkräfte, so die Erfahrung, sind hoch belastet. Sie schätzen Unterstützung durch außerschulische Anbieter. Leider werden diese vom Land wenig unterstützt.

Um unseren Nachbarkontinent Afrika kennenzulernen, besonders aber auch Burundi als Partnerland von Baden-Württemberg, müssen sehr viele weitere Angebote entwickelt werden. Es braucht eine Verstärkung der personellen Ressourcen wie auch weiteres didaktisches Material – eine Bildungsoffensive Burundi?

Im Bereich der **Lehrerbildung** wurde BNE ab dem Wintersemester 2015/16 in allen Lehramtsstudiengängen verankert. Der Kontinent Afrika wird hier nicht speziell in den Blick genommen, obwohl sich das mit Burundi anbieten würde.

Der **Faire Handel** leistet ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Afrika-Kompetenz. Mit Burundi Kaffee und Informationen zu Produkten und Produzent*innen in afrikanischen Ländern werden Konsument*innen an ein anderes Afrika-Bild herangeführt, mit kritischem Blick auf die oben genannten Wirtschaftsbeziehungen.

Ein weiteres spannendes Lernfeld, um Afrika Kompetenzen zu verbessern, ist benannt in der **Kernmaßnahme 5**: Ausbau der Schulpartnerschaften (auch über soziale Medien). Sichtbarmachen und Vernetzen bestehender Schulpartnerschaften. Schulpartnerschaften werden nach wie vor als nice to have und nicht als wichtiges Lernfeld angesehen. Schulpartnerschaften ermöglichen einen direkten Austausch über eine längere Zeit. Eine hochwertige Begleitung ist jedoch von großer

Bedeutung, um nicht bestehende Vorurteile zu verstärken. Lehrkräfte sind hier oft auf sich allein gestellt. Der Eine Welt Fachpromotor beim EPIZ mit 40% einer Stelle, und weitere NGO, bieten hier Beratung an, aber der Bedarf ist weitaus höher. Mit dem Programm „**Chat der Welten**“ beim EPIZ Reutlingen konnten acht Schulen mit einem afrikanischen Partner in Kontakt treten. Super - aber ausbaufähig!

Damit kommen wir zur **Kernmaßnahme 13**: Förderung der NROs durch ausreichende Projektmittel, ein landesweites Portal und die Bereitstellung von Räumlichkeiten und Ressourcen.

Die Bandbreite der zivilgesellschaftlichen Aktivitäten reicht vom Fairen Handel über Bildungs- und Kampagnenarbeit, Organisation von Freiwilligendiensten und Austauschprogrammen und langfristigen Projektpartnerschaften. Im DEAB sind über 400 von ihnen Mitglied.

Eine Umfrage der SEZ unter mehr als 2.000 in der SEZ-Datenbank gespeicherten NROs im Land ergab, dass es Beziehungen zu nahezu allen afrikanischen Staaten gibt.

Die Nachfrage nach den Fördergeldern ist trotz der Erhöhung im derzeitigen Doppelhaushalt 18-19 mehr als **fünffach überzeichnet**.

Beratung und Vernetzung leisten die Eine-Welt-Promotor*innen und die lokalen Netzwerke, aber immer noch mit viel zu wenig Ressourcen. Positiv ist hier das Kompetenzzentrum Burundi der SEZ zu erwähnen, das auf der Basis einer festen Stelle ein dichtes Netzwerk aufgebaut hat.

Ein landesweites Portal wäre ein dringend nächster Schritt zur Sichtbarmachung und besseren Vernetzung aller Akteure.

Zu diesem Anliegen gehört auch die **Kernmaßnahme 15**: Baden-Württemberg sollte die Bereitstellung von Ko-Finanzierungsmitteln prüfen, die dafür eingesetzt werden können, Mittel anderer Geber – Bund, EU – für das Land oder Akteure aus dem Land zu hebeln.

Bildung und die Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement gehört zu den Kernkompetenzen und Aufgaben eines Bundeslandes. Darum sollten hier die Akzente gesetzt werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Claudia Duppel, DEAB, 9.12.2019

Beiträge und Erwartungen von entwicklungspolitischen zivilgesellschaftlichen Organisationen in Baden-Württemberg

Intervention von Paulino Miguel,

Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Fachpromotor für Migrantische Vernetzung und Empowerment, im Rahmen der Entwicklungspolitischen Herbstkonferenz Baden-Württemberg am 10. Dezember 2019 in Stuttgart, Haus der Wirtschaft zum Thema „Afrika im Blick – wie engagiert sich Baden-Württemberg in den nächsten Jahren?“

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Schopper,

sehr geehrte entwicklungspolitische Sprecher*innen der Fraktionen im Landtag,
Frau Schwarz, Herr Fink, Herr Dr. Schütte,
liebe Claudia Duppel, Geschäftsführerin von DEAB-Dachverband Entwicklungspolitik Baden
Württemberg e. V.,
liebe Freda Marful, Vorstand im DEAB,
liebe Kolleginnen und Kollegen des Rates für Entwicklungszusammenarbeit (REZ),
sehr geehrte Damen und Herren,

mit der Initiative „Afrika im Blick¹“ möchte sich das Land Baden-Württemberg auf unserem Nachbarkontinent umfassend engagieren. Es werden alle eingeladen an diesem Vorhaben mitzuwirken, darunter auch die Migrantischen Organisationen, denen als Teil der Zivilgesellschaft in der Initiative eine „**HERAUSRAGENDE Rolle**“ zugeschrieben wird. Das freut mich, weil ich zu genau weiß, dass Baden-Württemberg sich glücklich schätzen muss, so viele entwicklungspolitisch aktive Migranten zu haben. Mit einer entsprechenden Einbindung der Migrant*innen und Diasporagemeinschaften kann die Mitwirkung als garantiert angesehen werden.

Ich bedanke mich daher für die Möglichkeit als Vertreter der Migrantischen Zivilgesellschaft Stellung zu nehmen.

Zunächst möchte ich vorausschicken, dass Voraussetzung für das Gelingen einer solche Einbindung oder Partnerschaft das Agieren auf gleicher Augenhöhe ist. Dafür muss man einen ehrlichen Umgang miteinander pflegen.

¹ „Afrika im Blick“ ist eine Initiative, die von der Landesregierung Baden-Württemberg 2018 gestartet wurde mit dem Ziel, die Kooperation zwischen Akteuren in Baden-Württemberg und Afrika zu intensivieren. Die vorliegende Stellungnahme bezieht sich auf das Konzeptpapier, das im Rahmen der Initiative durch das Arnold-Bergstraesser-Institut erstellt wurde. Auftraggeber der Studie ist das Staatsministerium.

Meiner Meinung nach ist die Studie sehr gelungen und könnte grundlegende Informationen zutage legen, die für eine mögliche Umsetzung sehr hilfreich sein können.

Mein Schwerpunkt liegt auf der Beteiligung. Da ich, wie eben gesagt, auf einen ehrlichen Umgang setzte, muss ich sagen, dass in der Entstehungsphase des Dokuments die Beteiligung der Afrikanischen Diaspora unzureichend war. Allerdings wollen wir nicht in der Vergangenheit verharren, sondern nun den Blick nach vorne wagen und mit konkreten Vorschläge und Lösungsansätzen beitragen.

Bei der Umsetzung des Vorhabens „Afrika im Blick“ ist eine akteursgerechte Beteiligung wünschenswert. Akteursgerechte Beteiligung meint hier die Ausschöpfung der Expertise und Kompetenzen. Die Studie bietet dafür mehrere Bereiche. Denn die Afrikanische Diaspora besitzt Expertise in den in der Studie angesprochen Bereichen wie Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst sowie Partnerschaftsarbeit, um nur einige zu nennen.

Im Einzelnen gehe ich nun auf die Kernmaßnahmen ein, bei denen eine bessere Beteiligung migrantischer Akteure wünschenswert wäre.

Staat und Verwaltung

Kernmaßnahme Afrikakonzept 8:

Die Studie besagt, dass **Good Governance** eine Grundvoraussetzung für Entwicklung sei. Baden-Württemberg ist in diesem Bereich der Kooperation bereits aktiv, u.a. wurde 2014 ein Juristenaustausch mit der Region Burundi/Ostafrika erfolgreich ins Leben gerufen.

Die Kernmaßnahme Afrikakonzept Nr. 8 hält die Fortsetzung des Juristenaustauschs und weitere Maßnahmen des punktuellen Verwaltungsaustauschs bzw. Capacity Building-Maßnahmen für möglich.

Für uns wäre wünschenswert, wenn parallel dazu auch die Diversität in den Verwaltungshäusern selbst gefördert würde.

Migration

Kernmaßnahme Afrikakonzept 11:

Unterstützung Migrantischer Selbstorganisationen, z.B. durch eine eigene Förderlinie und bessere Vernetzung.

Die Afrikanische Diaspora ist eine der aktivsten Diasporen in Baden-Württemberg. Da spreche ich aus eigener Erfahrung. Ich begleite viele Projekte und Bildungsmaßnahmen. Solche Projekte sind zunächst sehr integrativ für die Gesellschaft in Baden-Württemberg. Viele Veranstaltungen, beispielsweise zu SDG's, werden in den zahlreichen Vereinen organisiert auch in Kooperation mit staatlichen, kirchlichen und privaten Organisationen der Bildungsarbeit. Leider erfahren ausgerechnet diese aktiven Mitglieder unserer Gesellschaft

in der Förderlandschaft wenig Beachtung. Migranten haben sich seit vielen Jahren für den gesellschaftlichen Frieden in verschiedenen Bereichen eingesetzt.

Generell hat Baden-Württemberg gute Beispiele für Migrantisches Engagement. So führt das Forum der Kulturen in Kooperation mit dem DEAB und der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt ein erfolgreiches Projekt namens MIGLOBE durch. Hier stehen Migranten mit unterschiedlichstem Migrationsbezug Kommunen beratend zur Seite. Die Zusammensetzung der Akteure ist genauso beeindruckend wie ihre Expertise. Oder das Projekt "Menschen auf der Flucht - Hintergründe verstehen und Aufeinanderzugehen", für dessen Implementierung in anderen Bundesländer mittlerweile Interesse signalisiert wurde.

Das Thema Migration ist politisch und gesellschaftlich angekommen. So veranstaltete das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg gemeinsam mit dem Forum der Kulturen Stuttgart e. V. im Rahmen des Landesprogramms Gesellschaftlicher Zusammenhalt eine „Landesfachtagung Migrantenorganisationen in Baden-Württemberg“ am 23. November 2019 hier im Haus der Wirtschaft. 400 Teilnehmende folgten der Einladung, darunter Migrantenvereine, Eine-Welt-Akteuren, Kommunale Vertreter, Politiker, Wissenschaftler sowie Engagierte verschiedenster Bereiche. Das ist ein klares Mandat, sich für den Zusammenhalt zu engagieren. Es ist eine Wertschätzung für die Arbeit der Migrantenorganisationen.

Die Herausforderung der Stunde auch für Baden-Württemberg ist also, Migranten und Diasporagemeinschaften mit all ihren Potenzialen als Mitgestalter sichtbar zu machen. Die Finanzielle Förderung für Projekte und Bildungsmaßnahmen wäre begrüßenswert und eine überfällige Anerkennung dieses Engagements. Dabei sollte es meiner Auffassung nach zusätzlich zur allgemeinen Förderung für Organisationen eine eigene Förderlinie für migrantische Vereine geben, von der auch kleinere Vereine in Gründung profitieren können, z.B. für Schulungen rund um das Stellen von Förderanträgen. Das Forum der Kulturen hat hier durch das Konzept House of Resources gute Erfahrungen gemacht. Die Allgemeine Förderlinie für **ALLE** sollte aber auch **FÜR ALLE** gelten.

Kommunale Zusammenarbeit

Kernmaßnahme Afrikakonzept 12:

Vernetzung und Sichtbarmachung bestehender kommunaler

Partnerschaften sowie die Anregung neuer Partnerschaften in Kooperation mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem Bund.

Partnerschaftsarbeit ist für die Zivilgesellschaft sehr wichtig. Viele Organisationen, auch Migrantenorganisationen streben verschiedene Partnerschaften an, von Städte- über Schulpartnerschaften bis hin zu Projekt- und Themenpartnerschaften.

Wir sind der Meinung, dass das Land eher Partnerschaftsinitiativen unterstützen und nicht selber diese Arbeit tun sollte. Die Partnerschaftsinitiativen können diese Förderung gut gebrauchen, damit sie vor Ort und auch hier ihre Beziehungsarbeit aufbauen können. Da Partnerschaften nicht selten ungleich sind, kann es zu Bedrohung, Hilflosigkeit oder zu Verwöhntheit kommen. Ziel sollte deshalb sein, lernende Partnerschaften und Kooperationen zu ermöglichen.

Gute Partnerschaften² vergewissern sich ständig, ob die gut gemeinte Geste vom Gegenüber auch so wahrgenommen und gewollt ist.

Das ständige Überprüfen und Infragestellen sowie die gegenseitige Konsultation sorgt dafür, dass Entscheidungen von beiden getragen und gestützt werden. Es geht ja schließlich um gegenseitige Wahrnehmung und Achtung.

So kann vermieden werden, was mir noch aus der Zeit nach der Flutkatastrophe in Mosambik präsent ist. Lokale Organisationen, die schon vorher z.B. bei Maßnahmen für den Wiederaufbau nach dem Bürgerkrieg den Ansatz des „Food for Work“³ verfolgten, wurden im Jahr 2000, als internationale Hilfsorganisationen die Bevölkerung nach der Flutkatastrophe mit Hilfsgütern überschütteten, angefeindet. Falsch angesetzte Partnerschaftsarbeit kann also existenzbedrohend sein und gute Projekte zunichtemachen, wenn die lokale Initiativen nicht eingebunden oder übergangen werden.

Das gleiche gilt für die Einbindung der afrikanischen Diaspora in den Prozess der nächsten Jahre: partnerschaftlich und auf Augenhöhe sollten die Menschen eingebunden werden, die sich schon seit Jahren engagieren, die durch überwiegend ehrenamtliche Tätigkeiten ihren Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land leisten und die durch ihre fachliche Kompetenz als Brückenbauer*innen dienen können.

Diesen Ansatz zu unterstützen möchte ich Sie an dieser Stelle alle herzlich einladen – Sie werden es nicht bereuen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

© Paulino Miguel,

Fachbereich: Migration und Entwicklungspolitik

(Vereinsberatung, Partizipative Zusammenarbeit, Migrantische Vernetzung und Empowerment)

paulino.miguel@forum-der-kulturen.de oder pmiguele@gmx.de

² Mehr dazu u.: Miguel, Paulino: Entscheidungen gemeinsam treffen, in : SüdZeit 9/2013, Nr. 58, S. 7

³ Das Programm „Food for Work“: Als Wiedereingliederungsmaßnahme bekamen die Menschen Zelte, Arbeitswerkzeuge, Kleidung und Saatgut, wenn sie für sich oder für die Allgemeinheit etwas geleistet hatten, wie Kinder betreuen, Felder bestellen oder Mithilfe beim allgemein Wiederaufbau des durch den Bürgerkrieg zerstörten Lebensortes geleistet hatten. Das Programm verfolgte den Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“. Durch die internationalen Hilfslieferungen weigerten sich einige Menschen, weiter zu arbeiten und warfen den lokale Organisationen Neid vor, da sie angeblich verhinderten, dass es „gutherzige Menschen gibt“ die Ihnen Hilfsgüter geben ohne arbeiten zu müssen.



**Abstract zur
Rede der Staatsministerin im Staatsministerium
Frau Theresa Schopper**

Afrika im Blick

**DEAB-Herbstkonferenz
am 10.12.2019
im Haus der Wirtschaft**

Es gilt das gesprochene Wort!

- Herzlichen Dank für die Einladung und Ihr Interesse!
- Ich möchte mit Worten des Dankes beginnen.
- **Herzlichen Dank an das entwicklungspolitische Landesnetzwerk DEAB.**
- Das Netzwerk ist ein zuverlässiger und bewährter Anwalt für die Zivilgesellschaft und die engagierten Bürgerinnen und Bürger.
- Der DEAB hat das Format der Herbstkonferenz erfunden und konsequent dafür gesorgt, dass es einmal im Jahr zu einem intensiven Austausch zwischen Politik und Zivilgesellschaft kommt.
- Und das lange bevor die Landesregierung dieses Erfolgskonzept verinnerlicht hat und die Initiative *Welt:Bürger gefragt!* geschaffen hat.
- Mein Dank geht auch an den DEAB und seine Mitglieder für Ihren Einsatz bei der Initiative Afrika im Blick.
- Ihre Beiträge im Rat für Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg oder bei den zahlreichen Expertenanhörungen waren wegweisend, konstruktiv-kritisch und innovativ. Sie haben entscheidend zu dem Gutachten, wie es uns jetzt vorliegt, beigetragen.
- **Warum haben wir diese Initiative überhaupt angestoßen? Warum die Expertenanhörungen? Warum die Ressortgespräche und die Konferenzen?**
- Der wichtigste Grund liegt sicher in unserer gemeinsamen Nachbarschaft.
- Von Esslingen nach Stuttgart ist es weiter als von Europa nach Afrika.
- Die Meerenge von Gibraltar misst gerade einmal 14 km.
- Was in Afrika geschieht, kann sich segensreich auf Europa auswirken. Und umgekehrt.
- Was in Europa passiert, kann zu einem Desaster in Afrika führen. Und umgekehrt.
- Als Belege für diese unmittelbaren Wechselwirkungen reichen Stichworte, die in aller Munde sind:
 - Klimawandel, Migration oder Demokratie und Menschenrechte.
 - Wir brauchen ein besseres Verständnis für unsere Nachbarn.
 - Wir müssen althergebrachte Stereotype überwinden.
 - Wir brauchen ein differenziertes Afrikabild.
- Mit Afrika im Blick wollten wir deshalb zunächst einmal einen Überblick über die Beziehungen zwischen Afrika und Baden-Württemberg gewinnen.
- Den finden Sie in dem Gutachten.

- Was ich gut finde: Dabei dominieren nicht die Risiken. Wie das in der öffentlichen Diskussion der Fall ist.
- Die 3 großen K (Krisen, Katastrophen, Krankheiten) prägen das Bild in den Medien.
- Das Gutachten räumt den Chancen ihren gebührenden Platz ein:
- Afrika ist und bleibt der jüngste Kontinent der Welt.
- Das verspricht Wissensdurst.
- Das verspricht Unternehmergeist,
- Das verspricht Dynamik, Weltoffenheit und Innovationsfreude.
- Wir müssen alles dafür tun, dass sich diese Chancen durchsetzen.
- Gerade auch deswegen, weil diese Ressourcen in einer alternden Gesellschaft wie der baden-württembergischen keine Selbstverständlichkeit mehr sind.
- Das Gutachten zeigt aber auch, dass Afrika ein heterogener Kontinent ist.
- Wir brauchen ein differenziertes Bild.
- In Tunesien gelten andere Rahmenbedingungen als in Burundi.
- In den Megastädte andere als auf dem Land.
- In rohstoffreichen Gebieten ist die internationale Interessenlage eine andere als in rohstoffarmen.
- Wir suchen mit Afrika im Blick deshalb nicht nach einem Patentrezept, das unsere gegenseitigen Beziehungen befruchten soll.
- Schön an dem Gutachten ist deshalb auch, dass es zeigt: In Baden-Württemberg ist die Realität eine andere.
- Gerade die erfolgsversprechenden Beziehungen zum afrikanischen Kontinent sind geprägt durch:
- große Vielfalt, gelebte Subsidiarität und echte Gegenseitigkeit.
- Viele Vereine und Organisationen, Hochschulen und Mittelständler, Städte, Kirchen und Gemeinden sind hier sehr erfahren.
- Wir alle, die Landesregierung genauso wie die Akteure im Land, müssen diese guten Beispiele zum Vorbild nehmen.
- Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, dass keiner alleine unterwegs ist.

- **Baden-Württemberg und seine Akteure sind Spieler in einem internationalen Orchester.**
- Bemerkenswert ist, dass die internationale Akteursgemeinschaft immer mehr auf uns Akteure an der Basis setzt.
- UN, EU, AU und viele Nationalstaaten sehen die Chancen, die sich aus dem Subsidiaritätsgrundsatz ergeben, und weisen der Basis neue Aufgaben, neue Verantwortung und teils auch neue Ressourcen zu.
- Besonders deutlich formuliert das die Agenda 2030: Sie sieht die Zivilgesellschaft, die Wirtschaft, die Städte, Gemeinden und Regionen als unverzichtbare Partner, wenn wir die globalen Nachhaltigkeitsziele (SDG) erreichen wollen.
- Was soll das Land nun mit dieser neuen Rolle anfangen?
- Ausgehend von der föderalen Ordnung in Deutschland weist das Gutachten Felder auf, um die sich das Land verstärkt kümmern muss:
- Der Bereich Bildung, Wissenschaft und Kultur.
- Der Bereich der Verwaltungen.
- Die Rolle des Anwalts für die Akteure an der Basis: also die Gemeinden, Organisationen, Vereine, Hochschulen, Unternehmen, Schulen usw.
- Bei dieser spezifischen Verantwortung ist ein Aspekt der globalen Nachhaltigkeitsziele besonders wichtig: ihr Paradigmenwechsel.
- Die Nachhaltigkeitsziele müssen weltweit erreicht werden, also auch hier im Land.
- **„Afrika im Blick heißt auch Baden-Württemberg im Blick“ konstatiert das Gutachten lapidar.**
- Wenn es um Bildung, Wissenschaft und Kultur geht, geht es auch immer um die Inhalte, die wir hier in Baden-Württemberg vermitteln.
- Es geht also auch um Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg.
- Wenn es um Verwaltungen geht, dann geht es auch darum, wie wir uns hier im Land organisieren:
- Wie weltoffen Verwaltungen sind.
- Wie nachhaltig die Verwaltungen wirtschaften und beschaffen.
- Wenn es um die Akteure in Baden-Württemberg geht, tragen wir alle auch die Verantwortung die Nachhaltigkeitsziele hier im Land sicherzustellen:

- nachhaltig und klimaneutraler zu handeln;
- weltoffenen und respektvoll miteinander umzugehen.
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt darf für uns keine leere Worthülse sein!
- Soweit die großen Linien des Gutachtens.
- **Ich möchte Ihnen jetzt ein konkretes Beispiel geben. Wie wollen wir künftig den neuen Überblick aus dem Gutachten einsetzen?**
- Sie kennen vielleicht den baden-württembergischen Partnerschaftskaffee aus Burundi.
- Dabei handelt es sich mittlerweile um ein schön konzertiertes, dynamisches Gemeinschaftsprojekt.
- Mehr davon zu haben, ist eines unserer Ziele:
- Wer sind die Akteure, die sich einbringen?
- Allen voran die Zivilgesellschaft:
- Das baden-württembergische *Burundi-Netzwerk*, beraten und gefördert durch das Partnerschaftszentrum der *Stiftung Entwicklungszusammenarbeit*.
- Genauso wichtig die vielen *Weltläden*, die den Kaffee hier im Land populär machen.
- *Naturland* war bei der Umstellung auf den Bio-Anbau entscheidend.
- Auch die Wirtschaft ist unverzichtbar: Einerseits die Genossenschaft in Burundi, die wächst und mittlerweile 1000 Genossinnen und Genossen wirtschaftlich unabhängig macht.
- Andererseits *weltpartner eG* als ein erfahrener Mittelständler aus Ravensburg.
- Die Wissenschaft hat eine weitere Schlüsselrolle: Die Hochschule Rottenburg und die Universität erforschen mittlerweile die Umstellung des Kaffeeanbaus auf Mischkulturen: Das stärkt die Erträge, den Klimaschutz und die Artenvielfalt. Erosion wird gestoppt. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse entstehen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Bujumbura erhalten unter schwierigen Rahmenbedingungen eine wissenschaftliche Perspektive.
- Schließlich die Landesregierung: Das Staatsministerium und das Ministerium für ländlichen Raum fördern das Projekt.
- Haben wir mit diesem Schulterschluss einen Mehrwert erreicht?
- Ich denke schon.
- Trotz der enormen politischen Krise und der angespannten Sicherheitslage schreitet das Projekt voran.

- Viele Organisationen mussten das Land verlassen. Wir können weitermachen.
- Ich bin überzeugt, keiner der Partner hätte das für sich allein erreicht.
- Doch gemeinsam können wir auch in der Krise ein Projekt aufrechterhalten und sogar noch ausbauen.
- Wenn sich die Verhältnisse in Burundi wieder entspannen sollten, haben wir einen bewährten Ausgangspunkt, um die gesamte Landespartnerschaft wieder zu vertiefen.
- **Was ist nun der aktuelle Stand? Wir haben nun das Gutachten und damit eine gute Entscheidungsgrundlage.**
- Das habe ich zum Anlass genommen, die Initiative Afrika im Blick am vergangenen Dienstag auf die Tagesordnung des Ministerrats zu setzen.
- Ihre Mitwirkung bei der Entstehung des Gutachtens war mitentscheidend, dass es uns gelungen ist, Afrika im Blick in das Zentrum der politischen Agenda zu rücken.
- Aus der Sitzung selbst kann ich Ihnen Erfreuliches berichten.
- Es bestand folgender Konsens:
- Die Initiative ist eine Querschnittsaufgabe in der Verantwortung aller Ressorts.
- Das Staatsministerium soll die weitere Koordination übernehmen.
- Der im Gutachten verankerte Subsidiaritätsgrundsatz ist von entscheidender Bedeutung bei der Gestaltung unseren künftigen Beziehungen.
- Der Beitrag der Kommunen, der Zivilgesellschaft, der Hochschulen und Schulen, der Kirchen und der Unternehmen ist der zentrale Erfolgsfaktor.
- Der nächste Meilenstein ist die Verabschiedung des Landeshaushalts für die nächsten zwei Jahre. Das ist für den 18.12.2019 geplant.
- Das ist das Privileg des Parlaments.
- Darum möchte ich Sie bitten, auf die heute anwesenden Abgeordneten zuzugehen, wenn Sie Fragen haben.
- Ich kann Ihnen berichten: Die Abgeordneten im Finanzausschuss haben sich auf einen Entwurf verständigt, der Afrika im Blick berücksichtigt.
- Dieser muss jetzt von Plenum am 18.12.2019 bestätigt werden.
- Das wäre ein Erfolg.
- Trotz des hohen Spardrucks würden Spielräume für Afrika im Blick eröffnet.

- Das wäre eine große Chance.
- Wir sollten uns daran machen, diese Spielräume in den nächsten zwei Jahren bestens zu nutzen.
- **Wie geht es weiter?**
- Das Gutachten und damit auch Ihr Input ist für die Landesregierung jetzt die Entscheidungsgrundlage, wenn es darum geht, die Beziehungen zwischen Baden-Württemberg und Afrika neu zu gestalten.
- Jetzt gilt es zu prüfen, ob, wie und in welcher Reihenfolge wir die Empfehlungen angehen.
- Vor allem wird es auch darum gehen, die Empfehlungen zu konkretisieren.
- Afrika im Blick hat von Beginn an auf Beteiligung gesetzt.
- Das hat einen Grund.
- Die meisten Beziehungen aus Baden-Württemberg nach Afrika sind Beziehungen der gesellschaftlichen Akteure: der Kommunen, der Unternehmen, der Vereine und Organisation, der Stiftungen, der Kirchen usw.
- Das Land möchte nicht gegen oder neben diesen Beziehungen handeln.
- Wir wollen im gemeinsamen Schulterschluss weitermachen.
- Die Umsetzung soll deshalb nicht am Schreibtisch, sondern unter Ihrer Beteiligung ablaufen.
- **Für diese Konkretisierung möchte ich zu mir ins Staatsministerium einladen.**
- Viele Akteure haben in ihren Stellungnahmen zum Gutachten bereits Vorschläge gemacht.
- Der Rat für Entwicklungszusammenarbeit, gleichsam als Netzwerk der Netzwerke, hat seine Kooperation bei der Umsetzung beschlossen und angeboten.
- Wir sollten jetzt Punkt für Punkt klären, wie wir den Schulterschluss hinbekommen:
- Wann, wie und wo ist es sinnvoll und erfolgsversprechend, dass wir kooperieren?
- Meine Vorstellung wäre, dass der Rat für Entwicklungszusammenarbeit die Experten vorschlagen kann, die in diese Abstimmung gehören.
- **Ich möchte mit einem Beispiel schließen, wie eine solche gemeinsame Umsetzung aussehen könnte.**
- Die Kernempfehlung 7 lautet in dem Gutachten:

„Förderung innovativer Formate, die die wirtschaftliche Entwicklung in Baden-Württemberg und Afrika in Zukunftsthemen (wie fairer Handel, nachhaltiges Wirtschaften) voranbringen und

verknüpfen.“

- Dazu heißt es im Gutachten:

„Vor allem aber bietet die Messe Fair Handeln als deutsche Leitmesse in diesem Segment viele Anknüpfungspunkte. Baden-württembergische und afrikanische Sozialunternehmen, die fair gehandelte Produkte aus Afrika verkaufen, sind Aussteller auf der Messe. Mit der Burundi-corner 2018 und der Africa-corner 2019 wurde ein Fokus auf junge afrikanische Unternehmen gelegt.“

- Die FAIR HANDELN entsprechend weiter zu entwickeln, wird uns am besten gemeinsam gelingen.
- Es lohnt sich, dass wir uns zusammensetzen, um dieses Anliegen zu konkretisieren.
- Wer könnte dazu beitragen?
- Die Migrantinnen und Migranten: Bringen Sie sich ein, damit es uns gelingt, mehr Ausstellerinnen und Aussteller, mehr Fachbesucherinnen und -besucher, mehr Messebesucherinnen und -besucher zu erreichen.
- Sie werden die FAIR HANDELN vielfältiger, bunter, weltoffener machen.
- Die Zivilgesellschaft, insbesondere die Treiber des fairen Handels: Wie mobilisieren wir Ihre Partner im Süden für die Messe?
- Wir brauchen bei der Messe auch ein Forum, das Nord und Süd zusammenbringt.
- Die Landesmesse und die SEZ als Träger der Messe.
- Wie kann es uns gelingen, das Programm der Messe internationaler zu gestalten?
- Die beteiligten Ministerien - das Staatsministerium, Umweltministerium, das Ministerium für ländlichen Raum, das Wirtschafts- und das Wissenschaftsministerium: Können wir unsere internationalen Netzwerke, wie die under-two-coalition oder unsere Landespartnerschaften, für die Messe gewinnen?
- Dieses Beispiel soll zeigen:
- In der Konkretisierung der Empfehlungen von Afrika im Blick stecken Chancen und Herausforderungen, die wir am besten Punkt für Punkt gemeinsam angehen.
- Nun freue ich mich auf die Diskussion.
- Sie wird ein erster Schritt zu neuen Gestaltung unserer Beziehungen mit unserem Nachbarkontinent sein.
- Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

16 Kernforderungen „Afrika im Blick“

Kernmaßnahme Afrikakonzept 1:

Aufbau eines universitären Afrikazentrums als wissenschaftlicher Leuchtturm im Land.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 2:

Ausbau der Namibia-Initiative zu einer langfristigen Kultur- und Wissenschaftspartnerschaft unter Einbezug weiterer Akteure.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 3:

Unterstützung des weiteren Ausbaus der Hochschulkooperation durch Informationen und seed money.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 4:

- a) Systematischer Einbezug von BNE und Globalem Lernen im Unterricht und in der Lehrkräfteausbildung unter Einbezug Afrikas, u. a. durch gezielte Bereitstellung von Unterrichtsmaterial zu Afrika.
- b) Förderung außerschulischer Maßnahmen im Bereich BNE und Globalem Lernen (Afrikakompetenz).

Kernmaßnahme Afrikakonzept 5:

Ausbau der Schulpartnerschaften (auch über soziale Medien). Sichtbarmachen und Vernetzen bestehender Schulpartnerschaften.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 6:

Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Kooperation mit Afrika durch gezielte Dialog- und Vernetzungsmaßnahmen sowie Information und Beratung zu Förderprogrammen des Bundes.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 7:

Förderung innovativer Formate, die die wirtschaftliche Entwicklung in Baden-Württemberg und Afrika in Zukunftsthemen (wie fairer Handel, nachhaltiges Wirtschaften) voranbringen und verknüpfen.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 8:

Fortsetzung des Juristenaustauschs, weitere Maßnahmen des punktuellen Verwaltungsaustauschs bzw. Capacity Building Maßnahmen sind möglich.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 9:

Ausweitung der internationalen Kompetenz der Landesverwaltung auf Afrika im Rahmen vorhandener Internationalisierungskonzepte.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 10:

Prüfung eines verstärkten Engagements in der Under2Coalition zusammen mit einem afrikanischen Partner.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 11:

Unterstützung migrantischer Selbstorganisationen, z. B. durch eine eigene Förderlinie und bessere Vernetzung.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 12:

Vernetzung und Sichtbarmachung bestehender kommunaler Partnerschaften sowie Anregung neuer Partnerschaften in Kooperation mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem Bund.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 13:

Förderung der NROs durch ausreichende Projektmittel, ein landesweites Netzwerk/Portal/Datenbank und die Bereitstellung von Räumlichkeiten/Ressourcen.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 14:

Ein regelmäßiges „Afrikaforum Baden-Württemberg“ sollte als zentrale Veranstaltung zu unterschiedlichen Regionen oder Themen neue Akteurs-Konstellationen schaffen, Vernetzung ermöglichen und auch nationale und internationale Akteure auf Baden-Württemberg aufmerksam machen.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 15:

Baden-Württemberg sollte die Bereitstellung von Ko-Finanzierungsmitteln prüfen, die dafür eingesetzt werden könnten, Mittel anderer Geber (Bund, EU etc.) für das Land oder Akteure aus dem Land zu hebeln.

Kernmaßnahme Afrikakonzept 16:

Baden-Württemberg sollte einen regelmäßigen Austausch zu Afrika mit der Bundesregierung anstoßen, insbesondere um die Initiativen beider Seiten – wie im MPKBeschluss angelegt – besser zu vernetzen.

Entwicklungspolitische Herbstkonferenz des DEAB 2019
Beiträge, Anregungen, Fragen der Teilnehmer*innen

Inhalt	Kontakt
<p>Vernetzung bzw. Netzwerk zu Kooperationen und Partnerschaften Ba-Wü und südliches Afrika</p>	<p>Dr.bettina.schmidt@t-online.de</p>
<p>Es sollten auch Firmen angesprochen werden, in Afrika zu investieren bzw. mit Afrika zu handeln und zwar ausschließlich fair. Also nicht nur Bildungssektor, sondern Wirtschaftsprojekte. Ich bin mehr für Entwicklungshilfe und weniger für Migration.</p> <p>Warum können die Grünen nicht zusagen, dass sie für ein Lieferkettengesetz stimmen? Dagegen gibt es keine Argumente.</p> <p>An Frau Schopper und die stark vertretenen Gremien: Fangen Sie mit einer gerechten Handelspolitik an. Stimmen Sie gegen CETA.</p>	
<p>Grundlegende Diskussion erforderlich zu Begriffen wie „Entwicklung“ (vgl. beyond Entwicklung), „Wachstum“, „Imperiale Lebensweise“ und den Konsequenzen, sowohl „hier“ wie auch „da“.</p>	<p>Werner Schiffer wa.schiffer@hotmail.com</p>
<p>Sehr wichtig für Afrika ist: Die Wertschöpfungskette zu verbessern, damit nicht nur Rohstoffe (Kakao, Kaffeebohnen, Bodenschätze) exportiert werden. Dadurch wird das BIP der afrikanischen Länder verbessert und Arbeitsplätze für die jungen Leute geschaffen.</p>	<p>James Iga Heutelstr. 14, 78052 Villingen-Schwenningen 0170 6680366 Mailadresse schwer zu lesen, evtl. j.iga@yahoo.com</p>
<p>Wie viele Bundesmittel, die für Burundi genehmigt wurden liegen aus politischen Gründen auf Eis? Hat das Land BW versucht, dieses Potential über Graswurzelebenen einzusetzen?</p> <p>Afrika braucht Energie. PV-Anlagen können in vielen Kapazitäten errichtet werden. Kleine Anlagen können in Afrika montiert werden. Stuttgart-solar kann liefern und beraten, v.a. für den ländlichen Raum.</p> <p>Ich gehe davon aus, dass im Stami nur Kaffee aus Burundi getrunken wird. Gilt das für alle Ministerien und Landesbehörden?</p> <p>Nach Afrika werden viele (verpackte) Produkte geliefert. Die Verpackungen sind Rohstoffe. Wie werden diese Rohstoffe genutzt?</p>	<p>fhschweizer@web.de schweizer@stuttgart-solar.de</p>
<p>Interkulturelles und Transkulturelles Lernen für die</p>	<p>sylvia.ciro@googlemail.com</p>

<p>Verwaltung und Lehrkräfte durch MO.</p> <p>BNE auch für Afrika. Struktur dafür schaffen.</p>	
<p>Bei dem aktuellen Lehrermangel und dem riesigen Angebot an Fort- und Weiterbildung ohne eine definierte Fortbildungsverpflichtung für Lehrkräfte, reicht das Angebot einer freiwilligen Lehrerfortbildung nicht aus, um GL und BNE in die Fläche zu tragen. Es ist dringend nötig, dass dieses Thema verstärkt in den politischen und wissenschaftlichen Diskurs kommt.</p> <p>Der SEZ-Topf für Finanzierung entwicklungspolitischer Bildungskonzepte ist um das fünffache überzeichnet. Was kann hier getan werden?</p> <p>Schulpartnerschaften werden schwieriger und weniger. Alternative Partnerschaftsmodelle via digitaler Medien könnten dem entgegenwirken. Ohne eine Finanzierungsgrundlage für qualifizierte Partner*innen im Globalen Süden ist dies auf Dauer nicht möglich.</p>	<p>Christian Fulterer</p>
<p>Nachhaltige Förderungen über mehrere Jahre – die Entwicklung geht nur vor Ort und in Deutschland, wenn längerfristig gearbeitet wird. Auch deutsche NGOs müssen stabil finanziert sein.</p> <p>Mehr Fördermittel vom Land für NROs aus dem Land und kein Ausschluss von EU- bzw. Bund-Co-Finanzierungen.</p> <p>Die Vergabeverfahren für öffentliche Gelder sind zu umständlich und kompliziert und den Projekten oft nicht angemessen – Probleme für lokale Träger und deutsche Projektträger.</p>	<p>daniela.goeller@culture-counts.de</p>
<p>Wo konkret sehen Sie segensreiche Entwicklungen in Afrika?</p> <p>Wie geht die Landesregierung auf die Anliegen der zahlreichen Kamerun-Partnerschaften und dem erheblichen Druck um, unter dem die anglophonen Partner seit drei Jahren stehen?</p>	<p>stahl@ems-online.org</p>
<p>Mehr präzise entwicklungspolitische Themen in der Presse</p>	
<p>Trotz Fokus auf Burundi und Gambia andere Länder nicht vergessen.</p> <p>Strukturförderung von MSO, die entwicklungspolitisch tätig sind.</p>	
<p>Studie „Afrika im Blick“: selbstzentriert, nicht dialogisch Afrika(s – plural) als Objekt damit steht „Wissenschaft“ in einer historischen Tradition fällt weiter hinter den post-kolonialen Diskurs zurück</p>	

<p>Helikopterperspektive Zivilgesellschaft in „Afrika“ findet nicht statt → Etatismus Zahlen statt qualitativer Analysen (z.B. „Partnerschaften“) Was von Afrika lernen? Kultur findet nicht statt</p>	
<p>Ich bin engagiert in einer Pfarreipartnerschaft von Sumbawanga/Tansania und St. Michael/Karlsruhe. Ich war im Mai/Juni 19 vier Woche dort. Gibt es Möglichkeiten, durch Gremien, die sich heute vorstellen, Unterstützung zu erfahren?</p> <p>Wo kann ich mich ausbilden lassen, um in Schulen Bildungsarbeit anzubieten?</p>	<p>Margot Maier, Holzgerlingen maiermargot@aol.com</p>
<p>Schulpartnerschaften für „alle“ Altersstufen mit afrikanischen Schulen so gut gestalten, dass ein gegenseitiges Lernen ermöglicht wird</p>	
<p>Abschaffung der Studiengebühren für ausländische Studierende</p>	
<p>Einfluss nehmen auf die Visa-Vergabe-Praxis, insbesondere für Afrika Partnerschaft basiert auf Austausch!</p> <p>Abschaffung der Studiengebühren für ausländische Studierende in Baden-Württemberg</p>	
<p>Abschaffung der Studiengebühren für ausländische Studierende Visa vereinfachen Wirtschaftsförderung lokaler Gruppen Zugänglichkeit zu Anträgen für migrantische Gruppen vereinfachen freie Gelder für NGOs</p>	
<p>Steuerungskreise zur Einbindung migrantischer Akteure (entwicklungspolit. aktive afrikanische Diaspora), um Beteiligung an allen Schritten, Prozessen und der Umsetzung von Maßnahmen zu gewährleisten</p>	
<p>Afrika im Blick OB Dr. Mentrup (Karlsruhe) war im Jahr 2019 in Djibouti und Kampala/Uganda → Kooperation Geothermalenergie KIT und FHG arbeiten zusammen Karlsruhe denkt über eine Klimapartnerschaft mit Kampala nach In der entwicklungspolitischen Diaspora Karlsruhe war diese Studie bisher nicht bekannt a) Karlsruher Netzwerk Eine Welt (aus der Sicht von UNDUGU) b) Stadt Karlsruhe Bereich Internationales</p>	
<p>Bessere Vernetzung der BMZ-finanzierten Maßnahmen in BaWÜ:</p>	

<p>a) DEAB Promotorenprogramm b)KEPOL Stellen in den Kommunen c) IHK/GIZ Programme Reutlingen und Karlsruher War schon mehrfach Thema in den Evaluierungen, passiert ist bisher NICHTS</p>	
<p>Kernmaßnahme 8 und Aussage Frau Schopper „Weltoffenheit in der Verwaltung Gibt es konkrete Ansätze, Vorschläge oder Empfehlungen des Landes an die Kommunen oder die eigene Verwaltung, sich gezielt um die Bewerbungen von Personen mit Migrationshintergrund zu kümmern?</p>	<p>familie.burkhardt@freenet.de</p>
<p>Einbeziehung migrantischer Perspektiven und Expertise in weiteren Prozess institutionalisieren Schwerpunkt Inlandsarbeit: Was muss sich in Ba-Wü ändern? Studiengebühren abschaffen! Wie können Stereotype bzgl. des afrikanischen Kontinents auch in Ministerien und Fraktionen aufgebrochen werden?</p>	